

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1818.

XCII.

15. Nov.

Der Nasen und der Heuschöber.

Eine NasenPflanzung glänzte,
Zart und frisch durch Zucht und Schonung,
Nippig um die GartenWohnung
Einer kleinen Meyerey,
Die ein Schöber Heu begränzte.
Und der Nasen sprach zum Heu:
„Hi! wie lästig dürre Nase,
„Mir zur Schmach, mir vor der Nase,
„Stehst du da so rauh und grau!“
Ernst erwiederte der Schöber:
„„Schweig', ungeit'ges Ding zur Schau!
„Dieser StandOrt ist mein Lober,
„Mich bequemer zu verwenden,
„Und zum Schutz vor DiebesHänden,
„Zog man mit verständ'gem Fleiß
„Mich in diesen Wohnungskreis.““
„„Daß dich, alter Eigendünkel,“ —
Rief der Nasen schnippisch aus, —
„Niemand höre ja im Haus;
„Gorkt noch aus dem GnadenWinkel
„Wirft man dich vor's Thor hinaus.
„Dich verwenden? dich entwenden?
„Mir das sagst du in's Gesicht?
„Sah ich dich als Unkraut nicht
„Auf der Wiese schimpflich enden?
„Lange standst du dorten müßig,
„Bis man, deiner überdrüssig,
„Dich mit Senfen niederschlug,
„Und, um vollends aufzuräumen,
„Endlich dich in diesen Feimen,
„Lästige, zusammentrug.
„Ich hingegen, schöngeartet,
„Werd' in meiner Lieblichkeit
„Von des Menschen Dankbarkeit
„Fort und fort gepflegt, gewartet;
„Denn der Schmuck von meiner Hülle
„Lohnt ihm dieß durch Lebensfülle.““
„„Halt!““ entgegnete das Heu,
„„Deine Frechheit zu erwiedern,
„„Wenig Wolle, viel Geschrey,)
„„Müßt' ich mich zu dir erniedern.
„„Über dich zu richten, sey,
„„Naseweises Ding, den kalten

„Spätern Saaten vorbehalten.“
 Und sie kamen dann herbei;
 Und zum Schober trat der Meyer,
 „Wohlgerathen für die Heerde,“
 Sprach er, „ist das Futter heuer;
 „Füttert, Knechte mit Bedacht!
 „Und daß nichts verzettelt werde
 „Nehm't dieß Heu mir wohl in Acht!
 Denn die Wintertage zehren;
 „Und sie können lange währen.“
 Als der Hasen dieß gehört,
 War er schon, vom Frost befallen,
 Halb-, und gänzlich halb, zerstört.

So ergeh's den Secken allen!
 Soll dein Vorzug sich erproben,
 Müßen Zweck und End' ihn loben.

GedankenZunder. Es gibt historisch keine Kraftäußerung, bis zu den ersten Weisen, größten Gelehrten, vollendetsten Künstlern, ic, hinauf, wozu nicht in jedem einzelnen Menschen die Bedingung vorhanden wäre; und das ist seine Würde. Aber es gibt auch keinen Menschen, der nicht durch Neigung und Verhältnisse bestimmt wäre, jene Bedingung den Ansprüchen Anderer zu unterordnen; und das ist sein D e r u s. Endlich noch gibt es keinen Menschen, der nicht durch diese Unterwürfigkeit jener Bedingung genugsuthun sich verpflichtet fühlen müßte; und das wird sein Verdienst.

Dadurch, daß man dem jungen Menschen zur Erreichung gewisser Zwecke, seyen es auch die edelsten, frühzeitig gewisse Kunstgriffe beibringt, seyen es scheinbar auch die unschuldigsten, — streut man in sein Gemüth den Saamen der moralischen Leichtfertigkeit, die das meiste Böse in der Welt verschuldet.

Waterländsche Ehre. Unter den technischen Künstlern unsres Waterlandes verdient der hydraulische Maschinist Hr Franz Kar. Nemolt zu Pesth (s. die IntelligenzArtikel un-

tere
vor
dra
sein
so
lieb
We
wir
bar
Bü

teti
Ap
Bir
und
Frü
ter
Kirch
alle
geni
genä
sast
weil
gen
anla
Pfl
erlic
gelin
so w
purg
den.
frede
Sie
Dure
oder
che

ferer heutigen und vorübergehenden Zeitung) eine vorzügliche Beachtung. Er hat Mechanik und Hydraulik wirklich studiert, und geht demnach bei seinen Arbeiten rational zu Werke; was hier um so mehr sagen will, da ihn dabei Lust und Vorliebe zu immer größerer Vervollkommenung seiner Werke und ihrer Zweckmäßigkeit aneifern. Zudem wird Alles theils von ihm selbst, theils unmittelbar unter seinen Augen verfertigt; die sicherste Bürgschaft in Fällen solcher Art.

GesundheitsPflanze. ObstArten, in diätetischer Hinsicht. (Itzsg.) Pfirschen und Aprikosen sind weit saftiger als Aepfel und Birne. Der Saft der Pfirschen ist allzukühlend, und in der heißen Jahreszeit sind solche kühlende Früchte, die fast gar kein Fleisch, sondern lauter Saft, und zwar keinen wässerigen wie die Kirschen, sondern einen gesättigten Saft haben, allezeit mit großer Vorsicht und Mäßigkeit zu genießen, weil sie gar leicht Schwäche des Magens verursachen. Auch sind die reichsten und saftigsten Früchte schon deswegen zu meiden, weil sie allzu geschwind sauer werden, den Magen und die Därme erschlaffen und Durchfälle veranlassen. Dasselbe gilt auch von den Aprikosen. Pflaumen und Zwetschen haben eine säuerliche Säßigkeit; sie eröffnen den Leib auf das gelindeste, und dämpfen die Schärfe der Galle, so wie der übrigen Säfte. Empfindliche Därme purgiren sie, und schwächliche füllen sie mit Winden. Von diesen Fehlern sind die getrockneten freyer, aber doch thut ihr Saft einige Wirkung. Sie sind also denen zu widerrathen, die zum Durchfall geneigt sind. Die gelben Pflaumen, oder Spillinge, haben schädliche Schärfe, welche die Därme angreift und viel Blähungen nebst

Durchfällen veranlaßt. Die Prunellen (Zwetschgen) sind am allerheilsamsten, und dienen gallfächtigen, hectischen, und allen solchen Leuten, welche Wallung im Blute haben. (Ist. folgt.) — Über giftige Pilze (Schwämme. Die Symptome der Vergiftung durch Pilze sind folgende: Der Mund und der Schlund, die von Natur röthlich und ohne Haut sind, bekommen eine dunklere Abthe und werden bläulich. Dasselbe würde man auch in der Speiseröhre, wenn man hineinschauen könnte, gewahr werden. In kurzer Zeit äußert sich längs der Speiseröhre ein Jucken, eine heftige Hitze, ein erstickendes Zusammenschieben, weil die Nerven = und Muskelfibern gereizt und zusammengezogen werden, indem zugleich die hintere Seite der Luftröhre, wo sie mit der Speiseröhre zusammenhängt, und keine Enorpeligen Ringe hat, die sie offen erhalten, mit afficirt wird. Dann folgt ein Ueberfluß an Speichel und Schleim, der einen leichten Speichelfluß verursacht, und in den Magen zurückfließt. Endlich kommen heftige Schmerzen im Unterleib, Erbrechen, Durchfall, Ruhr, und zuweilen auch Selbstucht; es entstehen Ohnmachten, Entkräftungen, Kälte in den Extremitäten, und der Tod. Mittel, wodurch man sich gegen das Gift der Pilze verwahren kan, sind folgende: 1.) Man reinige die Pilze sorgfältig und lasse sie lange kochen. 2.) Man koste sie nach dem ersten Sieden, und stelle mit dem Brod und den Kräutern, die man mit denselben zugleich hat kochen lassen, Versuche an. Sind die Pilze lange und in vielem Wasser gekocht worden, so halte man ein Stück derselben lange im Munde, und kaue es, um zu sehen, ob es eine subtile Schärfe von sich gibt, welche im Munde Hitze und Brenn-

nen
läßt
ze,
den
Sp
soll
gek
ist
den
und
so k
ball
den
oder
geth
Bren
nem
es,
von
den
die
und
nach
dieß
stren
nach
Gift
fern
auf
mach
genü
ste,
umz
zu b
Die

nen erregt. Dieser Versuch ist sicher und zuverlässig; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß Pilze, die während ihres Aufenthalts im Magen demselben durch ihr Gift schaden können, keine Spuren ihrer schädlichen Eigenschaften äußern sollten, wenn sie im Munde hin und her bewegt, gekaut und an den Gaumen gepreßt werden. Auch ist dieser einfache Versuch gar nicht gefährlich; denn wenn man den Mund hernach mit Wasser und Essig, mit Wein, oder mit Milch ausspült, so kan man den erstern schädlichen Eindruck sehr bald heben. Diesen Versuch muß man aber nach dem ersten Sieden anstellen, ehe man noch Del oder Salz, oder sonst etwas Gewürzhafes dazugethan hat. Ebenfalls ist zu empfehlen, daß man Brod mit den Pilzen kocht, das man dann einem Hunde oder einer Katze zu fressen gibt, die es, wenn die Pilze giftig waren, bald wieder von sich brechen werden. Läßt man Petersilie mit den Pilzen kochen, so verliert das Kraut, wenn die Pilze giftig waren, seine schöne grüne Farbe, und wird gelb oder dunkel. Kocht man die Pilze nach dem Sieden im Wasser, noch in Del, so ist dieß ebenfalls ein gutes Mittel, das Gift zu zerstören. Zu empfehlen ist 3.) daß man die Pilze nach andern Speisen genieße, indem sodann das Gift den Magen nicht so stark angreifen kan; ferner, daß man nicht viel davon isst, viel darauf trinkt, und sich nach dem Genuße Bewegung macht. Bemerkt man, daß die Pilze, die man genossen hat, giftig waren, so ist das rathsamste, sich möglichst bald nach einem Brechmittel umzusehen, und dann der Hilfe des Arztes sich zu bedienen.

U n e r d o t e n . Leben, und Leben lassen.
Dieser heillose Grundsatz ist einer von den vie-

len Welt Störern, die zahllose Uebel und Gebrechen unter den Menschen fixiren, ohne daß man recht weiß woher sie kommen, und ohne daß dagegen Gesetze, da sich diese oft selbst darauf gründen, etwas verindgen. Des berühmten finanziellen PrellMeisters Law's (zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, in Frankreich) Kutscher hatte mit dem Schwindelhandel der MissippiActien seines Herrn so viel erworben, daß er nicht Lust hatte, länger das Peitschseil vom Kutschbock zu führen. Er bat also bei Law um seinen Abschied. „Gut,“ sagte dieser, „den laust du erhalten; aber erst mußt du mir wieder einen tüchtigen Kutscher an deine Stelle verschaffen.“ Am folgenden Tage stellte ihm der Kutscher zwey Kerls vor, und sagte: „Hier sind ein Paar Leute, die alle beide gut mit Pferden umzugehen wissen. Ich stehe für sie. Wählen Sie einen, welchen Sie zum Kutscher mietzen wollen; den andern will ich dann für mich behalten.“ — Die Widerlegung. Die griechischen Untertbanen auf der, unter türkischer Bothmäßigkeit stehenden, Insel Candia werden von den Beamten der Pforte unmenshlich gedrückt. Einst zankte sich daselbst ein arabischer Sklave mit einem griechischen Bauer, und dieser warf dem Schwarzen seinen Sklavenstand vor. Der Araber erwiederte ihm darauf: „Gut; ich bin der Sklave eines Herrn; du aber bist der Sklave aller Muselmänner.“

I n d u s t r i e. Moire metallique. Gemohrtes Zinn. Uiber diese in Frankreich, England ic jetzt sehr beliebte, in No LV dieser Blätter näher angezeigte ZinnVerschönerung macht Hr Prof. Wurzer zu Marburg in Hessen Folgendes bekannt: „Man verfährt in einigen Fa-

bril
fol
Wic
von
hat
fels
den
Ibse
ser
wie
nun
ver
dur
We
gen
nich
Pöt
grö
Aeh
man
ten
und
dies
dar
stall
vor
der
dad
im
und

mei
ter
Dest
mit
stätt

brilen in Frankreich und den Niederlanden auf folgende Art, zumal bei Tellern, Schüsseln, Bierkrügen u. s. w. Nachdem man das Metall von dem ihm anhängenden Schmutze gereinigt hat, wäscht man es mit concentrirter Schwefelsäure, die mit 8 Theilen sehr schwachen Scheidewassers verdünnt ist, oder auch mit einer Auflösung von Kochsalz, die man mit Scheidewasser vermischt hat. Nachher schlägt man hin und wieder mit einem Hammer auf das Metall, und nun bildet sich ein nächtlicher Himmel, der an verschiedenen Stellen umwölkt scheint, und wodurch die Sterne auf eine äußerst überraschende Weise mit ihrem strahlenden Lichte durchzukriegen scheinen. Man kan die Formen auf die mannichfaltigste Weise ändern, wenn man durch das Löthrohr die Flamme auf bestimmte Punkte mit größerer oder geringerer Stärke wirken läßt. Ähnliche Wirkungen erlangt man, wenn man statt der oben genannten sauren Flüssigkeiten Citronensaft anwendet. Diese schönen und so vieler Abwechslung fähigen Formen, die dieses Wellenförmige, diese Schatten u. s. w. darbieten, sind bewundernswerthe Spiele der Krystallisation. Mir kommt es nicht unwahrscheinlich vor, daß die Hauptursache dieser Erscheinung in der Krystallisation jenes Zinns liege, welches dadurch reducirt wird, daß ein großer Theil des im Anfang entstandenen Zinnoxiduls Zinnoxid und daher der andere metallisch hergestellt wird."

Miscellen. Wo werden in Oestreich die meisten Manteltrommeln gemacht? Zu Molln unter der fürstl. Lambergischen Herrschaft Steyr in Oestreich ob der Ens. Es beschäftigen sich dort mit der Verfertigung dieser Kleinigkeit 29 Werkstätten, wozu noch 4 andere in der Nachbarschaft

gehören, so daß diese Fabrication jetzt 33 Meister, 14 Gesellen, 6 Klöbenschmide, und viele Weiber, Kinder, Dienstboten u. als Gehilfen ernährt. Es werden von ihnen täglich im Durchschnitt 7- bis 800 Duzend Hauttrommeln erzeugt. Ihr Absatz geschieht zuerst an die Eisenhändler in Steyr, und an die sogenannten Messerleger zu Steinbach, Grünburg und Sirmigshofen; von diesen werden sie theils auf die Märkte nach Wien und Pesth verführt, auch nach Triest versendet; zum Theil wird auch unmittelbar nach Pohlen, Rußland und der Türkei, nach Nürnberg, Frankfurt und Leipzig von diesen damit Handel getrieben. — Neuestes Gemälde von Brasilien. Von Prof. Chr. N. Fischer. Zwey Bändchen. Mit 10 (als Darstellung und als KunstArbeit vortrefflichen) Kupfern. Pesth, in Hartlebens Verlag, 1819. Wir machen die Freunde der Länder- und Völkerkunde um so freudiger auf dieses Werkchen aufmerksam, da darin das Interesse, welches Brasilien in der neuesten Zeit allgemein erregte, und verdient, eben so umfassend als angenehm befriedigt wird. Schon Fischer's musterhafte Schreibart verdient diese Anzeige. — J. H. Campe, der treffliche, bisher noch von Keinem übertroffene, pädagogische Schriftsteller, ist am 22. v. M., 72 Jahre alt, zu Braunschweig gestorben.

Z o g o g r y p h e n.

Terrarum caput est; caput addito, svavis odoris.

In mir sind Mund, Raub, Tod und Baum vereinigt.
 Durch's Ganze wird der erstere gereinigt;
 Den Fuß hinweg erhält's das zweyte rund;
 Den Fuß statt Kopf und Hals zum Vordergrund,
 Dann wird dadurch des dritten Nacht bescheinigt;
 Geschöpft nun macht's des vierten Härte kund.

Zogogryph Nro 91. Gab. Gab.